

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 17 (2004)
Heft: [4]: Fiberglas : ein Material mit Eigenschaften

Artikel: Fiberglas in Planung : drei vorbildliche Projekte
Autor: Loderer, Benedikt
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-122359>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine plane Haut

Ein grosses Lernspielzeug soll die Schule werden, wünscht sich ihr Architekt Andrea Bassi, der im März 2000 den Wettbewerb gewann. Die Ecole de la Maladière steht am Rande eines Parks am Rande der Stadt Neuenburg in der Nähe des gleichnamigen Fussballstadions. In der lockeren Bebauung hatte sich die Aussparung eines Parks erhalten, in den das Schulhaus eingefügt werden musste. Das Gebäude soll sich wie eine grosse Pflanze in den Park integrieren und in ihm aufgehen. So wenig Land wie nur möglich wird besetzt, was dazu führt, dass die Turnhalle unter dem Klassentrakt im Boden eingegraben wird. Das Gebäude ist bewusst an den Rand gerückt, damit der Park als grosse Freifläche erlebbar bleibt. Das Schulhaus und der Park stehen in einem dialektischen Verhältnis zueinander. Das Haus dient jetzt auch den Schulkindern als Werkzeug, den Park und die Natur zu entdecken.

Die Grundrisse sind einfach und haben wenig funktionelle Festlegungen. Die neutralen Räume der Schule müssen sich später den veränderten Bedürfnissen anpassen können. Jedes Schulhaus wird älter als die pädagogischen Konzepte zur Zeit seines Baus. Spannend ist die ganz unterschiedliche Orientierung der Klassenzimmer. Von einer einseitigen Ausrichtung keine Spur mehr, im Laufe des Tages und der Jahreszeiten gibt es wechselnde Stimmungen in den verschiedenen Klassenzimmern. Im Erdgeschoss sind die von der Schule unabhängigen Nutzungen zusammengefasst: die Eingangshalle, der Kindergarten, die Abwärtswohnung und zwei Mehrzweckräume. Die beiden oberen Geschosse nehmen die Primarschule auf, neun Klassenzimmer, Spezialräume und das Lehrerzimmer. Ein zentrales Treppenhaus sorgt für die Vertikalschliessung. Die zwei Untergeschosse – sie sind separat zugänglich – nehmen die Turnhalle und die Garderoben auf. Von einer Gallerie blickt man in die Turnhalle.

Auf einen niedrigen Energieverbrauch wurde besonders Wert gelegt. Man denkt im Lebenszyklus des Gebäudes und rechnet bereits mit seinem Rückbau. Man ist sich bewusst, dass der Neubau nur gerade 30 Prozent der Gesamtkosten eines Gebäudes ausmacht. Der kompakte Baukörper mit einer Skelettstruktur wird mit leichten Materialien ausgefacht, die demontierbar und wieder verwendbar sind. Dass das Dach begrünt und das Regenwasser zurückgehalten wird, ist selbstverständlich. Alle Elemente der Fassaden liegen auf derselben Ebene. Dafür wird ein erheblicher planerischer und konstruktiver Aufwand in Kauf genommen. Das Schulhaus soll wie ein strahlendes Objekt mit einer glatten, planen Haut im Park stehen. Die Fassadenplatten aus Fiberglas sind ohne sichtbare Befestigungen montiert, einzigartig in der Schweiz. Die Platten haben einen nach innen gebogenen Rand, der sie stabilisiert und die verdeckte Befestigung aufnimmt. Das Schulhaus de la Maladière ist nicht zuletzt ein Beispiel einer gut ineinander greifenden Zusammenarbeit des Architekten, der Fassadenplaner und der Plattenlieferanten.

Ecole de la Maladière, im Bau

Neuenburg

--> Bauherrschaft: Ville de Neuchâtel

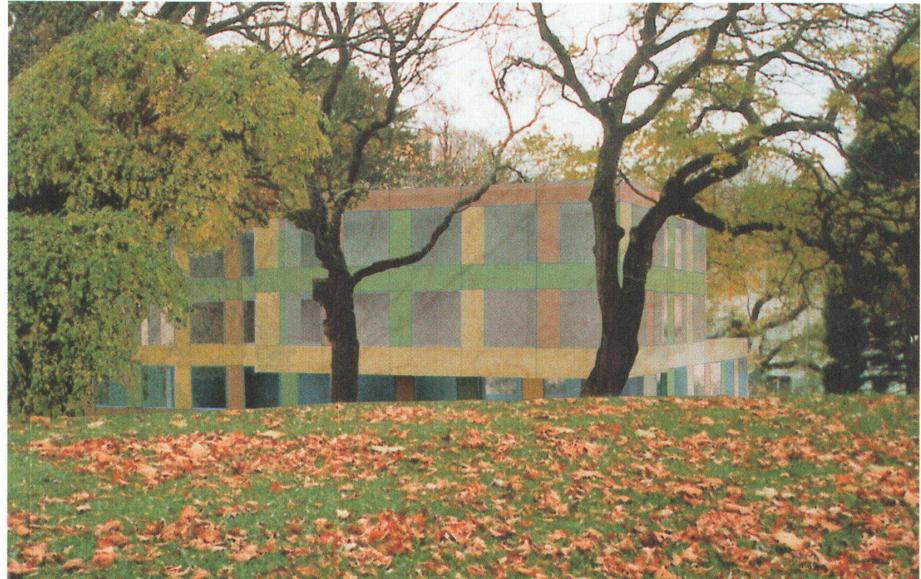
--> Architekt: Andrea Bassi, Genf

--> Fassadenplaner: BCS études et planification, Comondrèche

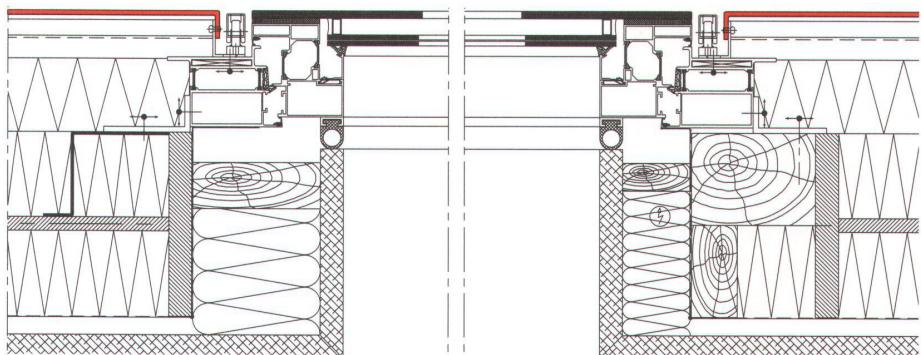
--> Material: Fiberglas Fassadenplatten, unsichtbar befestigt



1



2



3

1 Das Schulhaus ist ein glattes Objekt im Park. Die Fenster und Fassadenplatten liegen auf derselben Ebene.

2 Das Schulhaus und der Park ergänzen sich: Das Gebäude ist ein Instrument, die umgebende Natur kennen zu lernen.

3 Die hoch isolierten Außenwände richten sich nach dem Prinzip der *montage à sec*. Außen wird eine glatte Haut erreicht.

Kerzenwachs im Fiberglas

Der Bau einer Kerzenfabrik ist eine anspruchsvolle Bauaufgabe, denn die Kerzen, ihr Licht und ihr Geruch sind ein starkes sinnliches Erlebnis, das im Entwurf und seiner Materialisierung eine Entsprechung finden muss. Auch für die Bauherrschaft – die Kerzenfabrik ist ein 300 Jahre alter Familienbetrieb – war diese sinnliche Wahrnehmung ein wichtiges Anliegen. Ein Teil der Kerzen wird auch heute noch von Hand gezogen. Das Areal ist 15000 m² gross und liegt mitten im Städtchen Altstätten im St. Galler Rheintal. Es entsteht nicht nur ein Haus, sondern ein neues Quartier. Das betrachtete die Besitzerfamilie nicht als eine rein architektonische Aufgabe. Die Mitarbeiter und die Bewohner sollen sich hier wohl fühlen. Ein privater, eingeladener Architekturwettbewerb sollte die Lösungen finden. Das bedeutet eine intensive Auseinandersetzung mit der Aufgabe, nicht blos für die Architekten, sondern ebenso für die Bauherrschaft. Gewonnen hat jenes Projekt, das die bestehende Struktur am klarsichtigsten analysierte und mit ihr umzugehen wusste. Zu beachten war, dass eine (Geschäftsfabrik) in eine Wohnzone zu stehen kommt.

Die bestehenden Gebäude der Kerzenfabrik können als Schnittpunkt von zwei Achsen interpretiert werden: Die Bahnhofstrasse dominiert die Situation, dahinter – in der zweiten Reihe – ist die Struktur von der bestehenden Bebauung geprägt. Die Erweiterung der Kerzenfabrik ist das Gelenk dieser beiden Achsen. Dabei werden die beiden bestehenden Fabrikationsgebäude erhalten und durch einen Erweiterungsbau ergänzt. Es entsteht so eine – vor allem was die Anordnung der Gebäude anbelangt – spannende Verbindung zwischen Tradition und Moderne. In erster Linie wurden die Lagerräume erweitert. Ein in die Erde versenktes Hochregallager ersetzt die verstreuten Einzelgaragen. Kernstück des Projektes ist der Verkaufsraum, der auch für verschiedene Anlässe und Führungen genutzt wird. Während in den bestehenden Gebäuden traditionelle Kerzenmacherei gezeigt werden, wird Besucherinnen und Besuchern im neuen Produktionsgebäude die moderne, mechanisierte Kerzenherstellung präsentiert.

Die Fassade soll eine Assoziation zu den Kerzen wecken. Das Material Fiberglas hat eine gefühlsmässige Übereinstimmung mit dem Wachs. Es ist transluzent und strahlt Wärme aus. Die 2,5 mal 1,5 m grossen Platten werden als vorgesetzte Haut auf ein Stahlgerüst geschraubt. Die waagrechten Fugen laufen durch, die senkrechten richten sich nach den Plattenmassen. An einigen Stellen wurden die Platten weggelassen, um die dahinter liegenden Fenster nicht zu verdecken. Die Haut aus Fiberglas vereinheitlicht die Gesamtwirkung des Gebäudes. Die unterschiedlichen Nutzungen, die hinter der vorgesetzten Schicht stattfinden, sind nicht mehr ablesbar. Die Platten sind in der Senkrechten gebogen. Sie haben eine Stichhöhe von 15 cm. Die Dreidimensionalität der Platte trägt zu ihrer Stabilisierung bei und sie führt zu einer plastischen Wirkung. Die Sonne zeichnet in ihrem Tageslauf mit den Schlagschatten ein sich wandelndes Muster auf die Fassade.

Kerzenfabrik Hongler Altstätten, im Bau

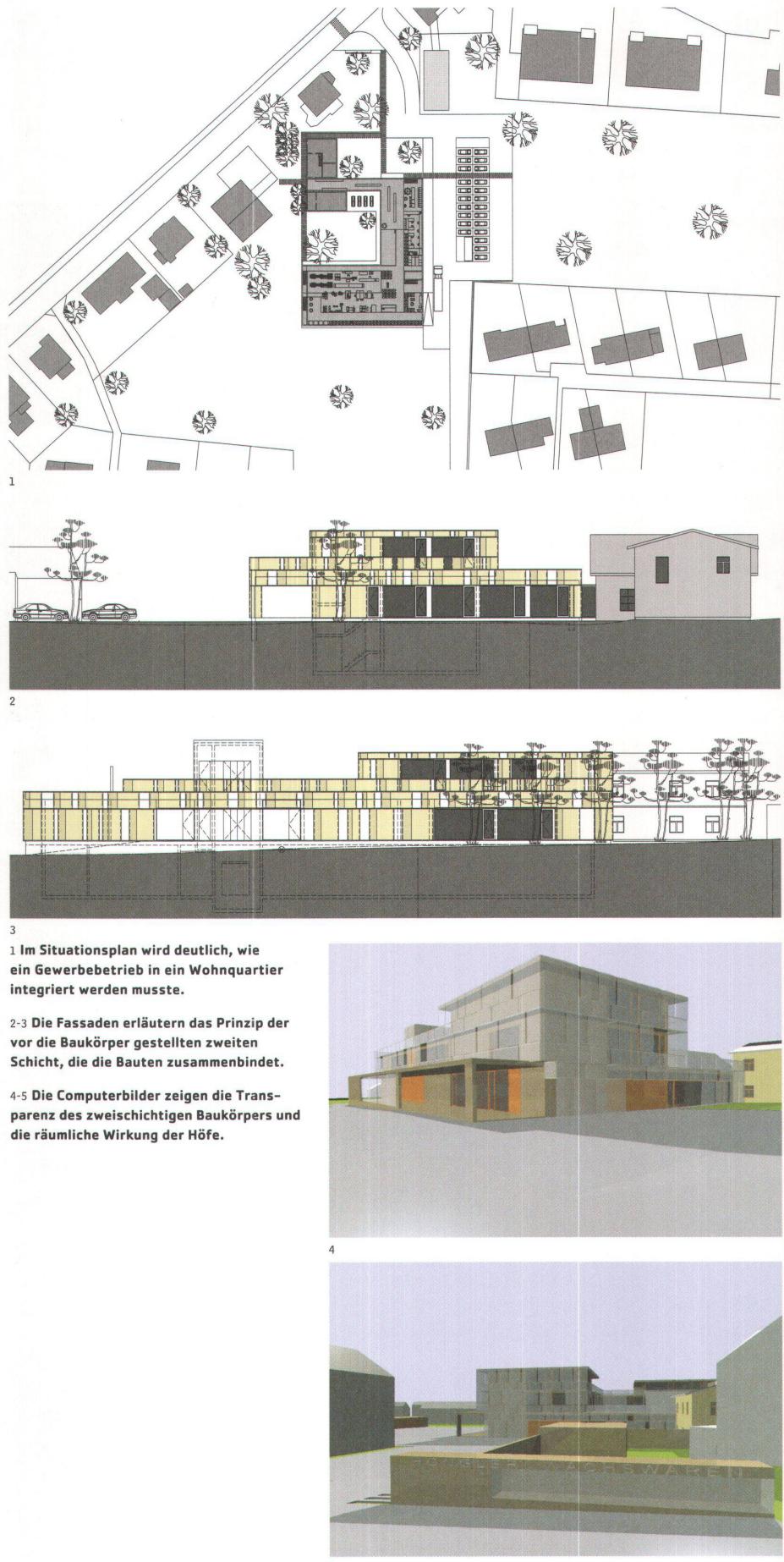
Altstätten SG

--> Bauherrschaft: Kerzenfabrik Hongler, Altstätten

--> Architekten: Novaron, Diepoldsau

--> Auftragsart: Wettbewerb

--> Material: Fiberglas-Platten



Der Rost wird Brüstung

Die Überbauung Häberlimatte in Zollikofen nördlich von Bern begann 1995 mit einem mehrstufigen Wettbewerb, den Burkhard, Meyer aus Baden gewannen. Veranstalter war die Generalunternehmung Marazzi AG. In einem Richtplan legten die Architekten vorweg ihr Hauptanliegen fest: «Das Projekt zeichnet sich durch die präzise Platzierung einfacher Baukörper innerhalb der parkartigen Umgebung aus. Das Gleichgewicht zwischen dem linearen Siedlungsmuster und dem öffentlichen Grünraum mit seinem bedeutenden Baumbestand führt zu einem spezifischen Charakter der Überbauung und schafft einen unverwechselbaren Lebensraum.» Burkhard, Meyer schufen eine Komposition, in der sich die Baumasse und Landschaftsraum die Waage halten. Die gesamte Überbauung wird 142 Wohnungen umfassen und im Jahr 2006 fertig sein.

Die erste Etappe mit 4 von insgesamt 13 Häusern realisierte die Prevista AG, eine Tochter der Zürcher Kantonalbank. Die Bauten genügen dem Minergiestandard. Die 2,3 m tiefe Veranda vor den Geschosswohnungen steht auf vorgefertigten Betonelementen. Die Fiberglasroste werden als Brüstungen eingesetzt. Die gleichen Roste, diesmal aber mit einer hintenliegenden Deckschicht, werden als Schiebeläden verwendet. Warum gerade Fiberglas? Die Architekten Burkhard, Meyer haben das Material eher zufällig entdeckt. Ein Materialmuster im Büro fiel auf. Während die gewöhnlichen Fiberglasmuster durchgehend eingefärbt waren, weckte die Transluzenz eines roh belassenen Stücks die gestalterische Neugier. Zusammen mit dem Lieferanten begannen die Architekten die Materialeigenschaften auszuloten. Eine ganze Reihe von Farbversuchen zeigte, was an transluzenten Effekten möglich war. Mit einem alle Häuser umfassenden Farbkonzept wählte man aus dieser Palette die Farben aus. Auch die vorgefertigten Betonelemente wurden nach diesen Regeln eingefärbt und die Farbe der geschossrohen Eternitplatten bestimmt.

Die Struktur des Rostes als Brüstung hat den Vorteil, dass die Maschen einen ausreichenden Sichtschutz bieten. Die 4 cm tiefen Stege überlagern sich in der Schrägsicht und schliessen optisch ab. Bei der Frontalansicht ist der Rost eine optische Grenze, der Balkon dahinter bleibt im Dunkeln. Die Bewohner fühlen sich nicht ausgestellt, wie sie das, bei Metallstaketen zum Beispiel, tun. Sie werden also auch nicht mit Schilfmatte einen improvisierten Sichtschutz herstellen und damit die Fassade des Architekten beeinträchtigen. Die Schiebeläden verdunkeln die Schlafräume nicht, dazu dient der Vorhang. Die Idee ist einfach und überzeugend: Der waagrechte Rost wird senkrecht gestellt und durch die Farbe spezifisch gemacht. Das relativ rauhe Industrieprodukt wird dabei veredelt. Das verlangt einen sauberen Umgang bei der Herstellung. Die Stege werden mechanisch abgeschliffen und mit einer Reinharschicht gegen das Ausbleichen durch Ultraviolettlicht geschützt. Die Oberflächen müssen zum Schluss auch für Kinderhände ungefährlich sein.

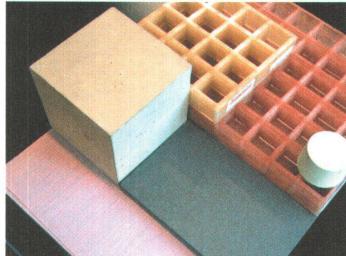
Wohnüberbauung Häberlimatte, 2003

Zollikofen

- Bauherrschaft: Prevista Anlagestiftung, Zürich
- Architektur: Burkhard, Meyer Architekten, Baden
- Auftragsart: Wettbewerb 1994
- Anlagekosten (BKP 1-9): CHF 20 Mio.
- Material: Fiberglas-Brüstungen



1



2

1 Das Industrieprodukt Gitterrost wird neu interpretiert: Was Tragrost war, wird zum Lichtfilter.

2 Mit sorgfältigen Material- und Farbstudien wurde für die Gebäudegruppe eine ausgewogene Gesamtwirkung erreicht.

3 Der Fassadenschnitt zeigt den Aufbau der Konstruktion und wie die Schiebeläden funktionieren.

